

## Anwälte ohne Recht

# Zum Schicksal jüdischer Juristen in und aus dem Werraland

von York-Egbert König und Karl Kollmann

Die Überschrift greift den Titel einer Wanderausstellung der Bundesrechtsanwaltskammer in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Juristentag auf, die zwischen 2000 und 2010 in verschiedenen Städten des In- und Auslands zu sehen war. Sie vermittelte Einblicke in das Schicksal deutscher Juristen nach 1933 und kennzeichnete die Situation der Betroffenen, die zu Menschen ohne bürgerliche Rechte wurden, nur weil sie Juden oder jüdischer Herkunft waren.

Bei der Betrachtung der die Ausstellung begleitenden oder an den jeweiligen Veranstaltungsorten zusätzlich erarbeiteten Literatur fiel auf, dass unter den ausgegrenzten, verfolgten und ermordeten Rechtsanwälten und Richtern auch einige Erwähnung fanden oder Würdigung erfuhren, die ihre Wurzeln im Werraland hatten oder dort tätig waren. Zusätzliche Details ergaben sich im Zusammenhang mit der geplanten Herausgabe eines Memorialbuches für die ehemaligen jüdischen Eschweger Mitbürger.

**Georg Bodenheimer** (1867–1941) wurde in Allendorf an der Werra geboren, wo Vater und Großvater eine expandierende Papierfabrikation betrieben. Die Familie stammte ursprünglich aus Abterode. Nach dem Jurastudium in Göttingen und München trat Bodenheimer in den preußischen Justizdienst ein und war dann viele Jahre als Amtsrichter und Rechtsanwalt in Melle bei Osnabrück tätig. Nebenbei war die Schriftstellerei seine Leidenschaft, besonders die Lyrik. Viele seiner

Gedichte haben seine alte Heimat an der Werra zum Thema. Eine Bilderfolge über die sieben Werke der Barmherzigkeit, zu der Bodenheimer Text und Musik geschrieben hatte, kam wiederholt zur Aufführung, u. a. auch in Allendorf. Darüber hinaus genoss er in der Öffentlichkeit hohes Ansehen durch seine Vereinsarbeit und Vortragstätigkeit. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten zog er sich ins Privatleben zurück und verließ das Haus kaum noch. Obwohl er schon in seiner Jugendzeit Protestant geworden war, wurde ihm 1941 die Aufnahme ins ev. Krankenhaus, wo er sich nach einem häuslichen Sturz behandeln lassen wollte, mit dem Hinweis auf seine jüdische Herkunft verweigert. Schließlich fand er im katholischen Krankenhaus Hilfe, aber er war bereits so entkräftet, dass er kurz darauf starb. Eine Beerdigung auf dem städtischen Friedhof wurde von den Behörden ebenfalls abgelehnt. Erst nach dem Ende der NS-Herrschaft konnte seine Urne von Bielefeld-Sennestadt nach Melle ins Familiengrab seiner Frau Elisabeth geb. Starcke (1883–1969) überführt werden.

**Dr. jur. Feodor Cahn** (1886–1965) stammte aus Eschwege. Mit den Eltern Simon und Rosalie geb. Fleck und dem jüngeren Bruder Friedrich verzog er im Jahre 1900 nach Bonn. Nach dem Jurastudium verbrachte er seine Referendarzeit in Köln, legte in Berlin sein Assessorenexamen ab und promovierte in Jena. Aus dem Weltkrieg kehrte er als Unteroffizier zurück und war zunächst als Hilfsrichter in Bonn tätig, bevor er 1925 als Landgerichtsrat nach Krefeld berufen wurde. 1933 wurde er zwangsweise in den Ruhestand versetzt und kehrte nach Bonn zurück. In den Jahren 1943 und 1944 musste er Zwangsarbeit bei der städtischen Müllabfuhr leisten. Es folgten Verhaftung und Einweisung in ein Lager in Thüringen, aus dem er jedoch fliehen konnte. Bis zum Ende des Krieges überlebte er im Verborgenen. 1946 kehrte er an den Rhein zurück, wurde wieder in den Justizdienst eingestellt und zum Landgerichtsrat in Bonn ernannt, 1947 dann

zum Oberlandesgerichtsrat in Köln. Von 1950 bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1954 war er Landgerichtsdirektor in Bonn.

**Dr. jur. Friedrich Cahn** (1889–1965), Bruder des vorigen, war zuletzt als Oberregierungsrat in Berlin tätig. Er konnte nach England emigrieren und heiratete 1943 in London Friederike Kuhn († 1956). Nach dem Ende der NS-Herrschaft kehrte er wieder nach Deutschland zurück und starb in Bonn.

**Dr. jur. Siegmund Doernberg** (1880–?) war ein Sohn des Eschweger Kaufmanns Bernhard Doernberg und dessen Ehefrau Bertha geb. Eichenberg. Er hatte in Rostock promoviert und wurde 1906 als Rechtsanwalt beim Amtsgericht Eschwege zugelassen. 1920 wurde er zum Notar bestellt und ab 1928 als Rechtsanwalt auch am Landgericht Kassel zugelassen. Seine Kanzlei befand sich zuletzt in der Reichensächser Straße 6. 1938 musste er seine Tätigkeit aufgeben und wurde einige Wochen in Buchenwald interniert. Im Mai 1939 folgten er und seine Ehefrau Käthe geb. Kahn (\*1890) den beiden Söhnen Karl Justus (\*1914) und Ernst Walter (\*1919) nach Chile.

**Dr. jur. Erich Heilbrunn** (1902–?) wurde in Kassel geboren. Sein Vater Isaak stammte aus Reichensachsen, seine Mutter Magda geb. Rosenthal aus Ostpreußen. Erich hatte in Göttingen promoviert und wurde 1929 nach einem Zwischenaufenthalt in Weh-lau/Ostpreußen beim Amtsgericht Eschwege zugelassen, wenig später auch beim Landgericht Kassel. Er übte seine Tätigkeit in der Bahnhofstraße 28a bzw. in der Reichensächser Straße 6 aus. Im Frühjahr 1933 wurde seine Zulassung wegen nicht arischer Abstammung widerrufen. 1934 ging Heilbrunn wieder nach Kassel und von dort nach Sondershausen, wo er 1935 die aus Düsseldorf stammende Elvira Carola Cohn (\*1903) heiratete. Ihnen soll die Flucht nach England gelungen sein, näheres ist jedoch nicht bekannt.

**Isfried Heinz Kahn** (1908–?), Sohn des

Eschweger Tuchfabrikanten Otto K. und dessen Ehefrau Jenny geb. Schuster, war ebenfalls als Rechtsanwalt tätig und wanderte nach Israel aus.

**Dr. jur. Wilhelm Kahn** (1903–1933), ein Sohn des Eschweger Kaufmanns Simon Kahn, meldete sich, nachdem er in Gießen und Freiburg studiert hatte, im Frühjahr 1926 nach Kassel ab. Wenige Monate später verließ er die Stadt schon wieder mit zunächst unbekanntem Ziel. Später unterhielt er jedoch eine Kanzlei in Berlin und starb dort als 30-jähriger am 30.9.1933 an den Folgen eines Unglücksfalles. Dazu berichtet eine Notiz aus der Friedhofsverwaltung von Berlin-Weißensee von einem „Sturz aus dem Fenster morgens um vier Uhr“. Unter den damals gegebenen Umständen muss man wohl von einem Freitod ausgehen. Kahns Leiche wurde nach Eschwege überführt und am 3. Oktober auf dem jüdischen Friedhof beigesetzt, von seinen Eltern als „unser Stolz, Stütze und schönste Hoffnung“ beklagt. Die Mutter Clara Kahn geb. Silberberg starb zwei Jahre später nach schwerer Krankheit in Göttingen, der Vater wurde nach Theresienstadt deportiert, nur seine Schwester Irmgard (1916–2003) konnte durch Emigration überleben.

**Siegmund Kaiser** (1882–1942), ein Sohn des Eschweger Tuchfabrikanten Moritz K. und dessen Ehefrau Jettchen geb. Heilbrunn, war zuletzt als Rechtsanwalt in Frankfurt am Main tätig. Mit seiner nichtjüdischen Ehefrau Dora Martha geb. Kühn hatte er 3 Kinder. 1942 wurde er nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

**Dr. jur. Ludwig Katzenstein** (1883–1942) wurde in Eschwege als Sohn des Kaufmanns Gustav K. und dessen Ehefrau Julie geb. Löwenstein-Kaiser geboren. Ab 1920 war er in Dortmund ansässig und als Oberlandesgerichtsrat tätig. Nach seiner Entlassung aus dem Justizdienst ist Köln als nächster Aufenthaltsort bekannt. 1941 wurde er mit Frau und Tochter ins Ghetto Lodz deportiert, wo er 1942 den Tod fand. Seine Frau Anna geb.

Teutsch (\*1893) und beider Tochter Lore (\*1922) gelten seither als verschollen und wurden amtlich für tot erklärt.

**Dr. jur. Martin Katzenstein** (1885–1948), Sohn des Färbers und Kaufmanns Saroni K. und dessen Frau Ida geb. Plaut aus Eschwege, meldete sich 1907 nach Volkmarsen ab, 1908 finden wir ihn in Kassel wieder. Hier war er mit der ev. Verkäuferin Ella Stöbe aus Leipzig befreundet und hatte mit ihr den Sohn Martin (1908–1962). Nach einem Zwischenspiel in Eschwege ging er 1912 nach Hagen, später war er in Berlin noch bis 1938 als Anwalt und Notar tätig. Im Juli 1939 wanderte er mit seiner Frau Anna Charlotte geb. Boehm (\*1893), der Tochter eines Justizrats, die er 1926 geheiratet hatte, und der gemeinsamen Tochter Anna (\*1922) nach Chile aus, wo er 1948 starb.

**Dr. jur. Robert Katzenstein** (1886–?) stammte ebenfalls aus Eschwege und war ein Sohn des Bankiers Michaelis K. und dessen Ehefrau Emilie geb. Drexler in der Forstgasse 17. Seine anwaltliche Tätigkeit übte er ab 1913 in Duisburg aus. Dort war er Vorstandsmitglied des Anwaltsvereins, Präsident einer Freimaurerloge und politisch bei der DDP engagiert. 1938 wurde er verhaftet und ins KZ nach Dachau gebracht. Nach seiner Entlassung durfte er als Rechtsberater für Juden tätig sein. 1939 wanderte er mit seiner Frau Helga geb. Kauders (\*1899) und dem jüngeren Sohn Edgar (\*1927) nach Honduras aus, wo er 1971 noch lebte. Der ältere Sohn Kurt (\*1924) war kurz vorher nach England ausgereist.

**Dr. jur. Hermann Kugelman** (1891–1975), Kaufmannssohn aus Witzenhausen, hatte nach dem Abitur die Rechte in Genf, München, Berlin und Marburg studiert. Kurz nach Beginn seiner praktischen Ausbildung in Kassel und Witzenhausen meldete er sich jedoch freiwillig zum Heeresdienst. Nach dem Krieg konnte er die Ausbildung beenden und promovierte außerdem 1921 in Marburg. Noch im selben Jahr erhielt er die Zulassung zum Rechtsanwalt in Kassel, 1927

erfolgte die Bestellung zum Notar. Als anerkannter Frontkämpfer durfte er nach 1933 noch weiter praktizieren, bis man ihn 1937 mit einem Scheinverfahren wegen Parteiverrats überzog. Er wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde später ermäßigt. Zu einer Verbüßung kam es aber nicht mehr, da Kugelman Deutschland in Richtung Palästina verließ. In Tel Aviv wurde er 1940 nach einer Sprach- und juristischen Prüfung als Anwalt und Notar zugelassen. 1966 beantragte er seine Wiederezulassung in Deutschland und unterhielt nun eine zusätzliche Kanzlei in Kassel, die überwiegend Wiedergutmachungsangelegenheiten bearbeitete. Bis 1973 war er außerdem beim Oberlandesgericht Frankfurt als Rechtsanwalt zugelassen.

**Viktor Levi** (1881–1943), Sohn des Eschweger Fabrikanten Wolf Levi und der Caroline geb. Oppenheim, war seit 1910 als Rechtsanwalt in Eschwege zugelassen, ab 1923 auch als Notar, 1929 erfolgte die Zulassung als Rechtsanwalt beim Landgericht Kassel. Er unterhielt seine Kanzlei in Eschwege zuletzt An den Anlagen 2. 1933 wurde er kurzfristig in Schutzhaft genommen. Das Amt des Notars musste er aufgeben, als Rechtsanwalt durfte er noch bis 1938 praktizieren. 1940 wurden er, seine Frau Margot geb. Lindenfeld (1890–1943) und die gemeinsame Tochter Gisela (1925–1943) in das Haus Forstgasse 17 und 1942 in das Haus Schulstraße 3 einquartiert. Im September 1942 wurden sie nach Theresienstadt deportiert und dort ein Jahr später ermordet.

**Dr. jur. Siegmund Löbenstein** (1883–1959) wurde in Datterode geboren. Ab 1911 war er als Anwalt und Notar in Herne tätig, wo er sich auch kommunalpolitisch betätigte und 1928/29 für die SPD Mitglied der Stadtverordnetenversammlung war. 1933 verlor er seine Zulassung und war für einige Jahre in Bonn ansässig, bevor er in die USA emigrierte. Nach dem Krieg kehrte er an den Rhein zurück und erhielt eine Anstellung beim „Jewish Trust“, der erbloses Vermögen

jüdischer Bürger und früherer jüdischer Gemeinden treuhänderisch verwaltete. Löbenstein war mit Louise Karoline geb. Strobel (\*1899) verheiratet, mit ihr hatte er die Töchter Margot (\*1922) und Helga (\*1927).

**Dr.jur. Albert Narewczewitz** (1894–1943) war der jüngste von drei Söhnen des Eschweger Kaufmanns Nathan N. und dessen 2. Frau Emma geb. Stern. Er studierte Jura in Berlin und Marburg. Nach dem Ersten Weltkrieg hielt er sich in Kassel und Mainz auf, später in Berlin, wo er 1929 Edith Kahn (\*1907) aus Eschwege heiratete. Von dort wurden beide 1943 nach Auschwitz deportiert. Sein Bruder Georg (1891–?) war in Eschwege als Zahnarzt tätig, er zog 1936 zunächst nach Frankfurt und emigrierte dann nach England, wo er unter dem Namen Narev lebte. Sein zweiter Bruder Erich (1893–1943) war Studienrat an der Friedrich-Wilhelm-Schule und kam in Theresienstadt ums Leben, während seine Ehefrau Gertrud geb. Dalberg (\*1903) und sein Sohn Robert (\*1935) den Holocaust überlebten und über die Schweiz nach Neuseeland auswandern konnten, wo auch sie ihren Familiennamen auf Narev verkürzten.

**Dr.jur. Otto Peyser** (1890–?) war der Sohn des Rechtsanwalts Marcus Peyser und dessen Ehefrau Alma geb. Auerbach in Witzenhausen. Nach dem ersten Staatsexamen nahm er am Ersten Weltkrieg teil und wurde mit dem Eisernen Kreuz II.Klasse ausgezeichnet. 1920 promovierte er in Göttingen, legte sein zweites Examen ab und erhielt 1921 die Zulassung als Rechtsanwalt am Landgericht Berlin. 1922 zog er nach Eschwege, wo auch die Eltern bereits seit 1895 gelebt hatten, und eröffnete seine Kanzlei An den Anlagen 6. 1926 wurde er auch zum Notar bestellt. Um ihm die Zulassung entziehen zu können, wurde er als Kommunist verleumdet. Die Vorwürfe erwiesen sich jedoch als haltlos, sodass er doch noch weiterarbeiten konnte. Nachdem er 1936 erklärt hatte, nach Amerika reisen zu wollen, wurde ihm die Zulassung endgültig entzogen. Mit seiner

katholischen Frau Toni geb. Martin (\*1893) und den Kindern Hans-Rudolf (\*1923) und Gabriele (\*1925) wanderte er dann auch tatsächlich im Oktober 1936 nach New York aus.

**Dr. jur. Harry Stern** (1894–1968) stammte aus Reichensachsen, wo sein Vater Isaac St. einen Viehhandel betrieb. Im Jahre 1904 zog die Familie nach Eschwege um. Harry begann sein Studium noch 1912 in Marburg, konnte es aber erst nach der Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg fortsetzen. Als Gerichtsassessor gelangte er 1923 nach Erfurt. Dort betrieb er dann mit dem aus Mühlhausen gebürtigen Dr. jur. Alex Heilbrun (1879–1942) eine der maßgebenden Anwaltspraxen Thüringens. Außerdem saß er der zionistischen Ortsgruppe vor und war Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde Seine Zulassung wurde 1938 aufgehoben, er wurde verhaftet und zeitweise in Buchenwald interniert. Nach seiner Entlassung konnte er ein Visum für Brasilien erhalten und emigrierte mit seiner Frau Lotte geb. Löwenthal (\*1904) und der Tochter Hanna (\*1935) im Jahre 1939 zunächst nach England. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verhinderte jedoch die geplante Weiterreise und so blieb die Familie auf Dauer in London.

**Dr. jur. Herbert Westheim** (1887–1932), zweiter Sohn des Kaufmanns Aron W. und dessen 1. Ehefrau Jenny geb. Oppenheimer, Bruder des Kunstkritikers Paul W. (1886–1963), hatte sich nach seinem Studium als Jurist in Frankfurt am Main niedergelassen. Nachdem er sich bereits seit 1910 in Anlehnung an seinen Förderer Levi Brinkmann, in dessen Firma auch der Vater beschäftigt war, Brinkmann-Westheim genannt hatte, erhielt er 1931 ganz offiziell das Recht, für sich und seine Familie den Namen Brinkmann zu führen.

**Dr.jur. Franz Winkler** (1910–2000) wurde in Eschwege als Sohn des Bankiers Louis Winkler und dessen Ehefrau Rosa geb. Schwarzhaupt geboren. 1914 zog die Familie nach München um. Nach seinem Jurastu-

dium war er in München als Referendar tätig und promovierte auch dort; politisch betätigte er sich in der DDP und war Mitglied der örtlichen Zionistischen Organisation. 1933 trat er als Mitarbeiter in das Bankhaus Schwarzhaupt ein. 1937 emigrierte er nach Palästina und war dort bis zu seiner Auswanderung nach Amerika im Jahre 1950 Direktor der Jerusalem Bank. In New York war er ebenfalls in leitenden Stellungen bei Banken und Finanzinstituten tätig und darüber hinaus langjähriger Vizepräsident des Leo Baeck-Instituts. Winkler war verheiratet mit Marianne geb. Imberg (1914–2004).

### Quellen:

- Thomas Beck, Datterode  
 Eckart Schörle, Erfurt  
 † Dr. Horst Schütt, Bad Sooden-Allendorf  
 Archiv Stiftung Neue Synagoge Berlin –  
 Centrum Judaicum  
 Bezirksämter von Berlin: Mitte,  
 Charlottenburg-Wilmersdorf  
 Bundesarchiv Berlin  
 Landesarchiv Berlin  
 Staatsarchiv Leipzig  
 Staatsarchiv Osnabrück  
 Stadtarchive Bonn, Dortmund, Duisburg, Emden,  
 Erfurt, Eschwege, Kassel, München, Sonders-  
 hausen  
 Standesamt Kassel  
 Anwalt ohne Recht. Schicksale jüdischer Anwälte  
 in Deutschland nach 1933, hg. v. d. Bundes-  
 rechtsanwaltskammer, Berlin 2007  
 Hans Bergemann und Simone Ladwig-Winters:  
 Richter und Staatsanwälte jüdischer Herkunft in  
 Preußen im Nationalsozialismus, Köln 2004  
 York-Egbert König / Karl Kollmann: Anwälte ohne  
 Recht. Zum Schicksal jüdischer Juristen in und  
 aus dem Werratal, in: Das Werraland 63, 2011,  
 S.11ff.  
 Simone Ladwig-Winters: Anwalt ohne Recht. Das  
 Schicksal jüdischer Rechtsanwälte in Berlin  
 nach 1933, Berlin 2007  
 Klaus Luig: ... weil er nicht arischer Abstammung  
 ist. Jüdische Juristen in Köln während der NS-  
 Zeit, hg. v. d. Rechtsanwaltskammer Köln, Köln  
 2004  
 Marita Schröder-Teppe: Wenn Unrecht zu Recht  
 wird ... Das Schicksal jüdischer Rechtsanwälte  
 im Bezirk der Rechtsanwaltskammer Kassel  
 nach 1933, hg. v. d. Rechtsanwaltskammer Kas-  
 sel, Gudensberg-Gleichen 2006